

Zum Tod von Hans Küng, dem Begründer der Stiftung „Weltethos“



Nach Paul Zulehner ging es dem bekannten jüngst verstorbenen Schweizer Theologen Hans Küng (1928-2021) in seiner wissenschaftlichen Arbeit vorrangig um die Freiheit. Als einen der großen deutschsprachigen Theologen der katholischen Weltkirche und Gal-

lionsfigur der nachkonziliaren Reformbewegungen in der Kirche hat er ihn gewürdigt. Will man ihn einordnen, so passe wohl der Ehrenname *liberaler Theologe*.

Sein früherer Universitätsassistent und nunmehriger Kardinal Walter Kasper nannte ihn, dem 1979 die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen wurde, einen *streitbaren Mann*, dessen Kritik *hart und manchmal ungerecht* ausgefallen sei. Küng sei jedoch *in der Tiefe seines Herzens immer ein Mann der Kirche und in der Kirche geblieben*. Nie habe er daran gedacht, die Kirche zu verlassen. *Seine Absicht war, sein Bestes für die Kirche zu tun, von innen. Er hat sich immer als Christ und als Katholik gefühlt*. Dabei sei er allerdings *über die katholische Orthodoxie hinausgegangen*. Kasper nannte Küng mit einem Zitat des Theologen Yves Congar *katholisch, aber auf seine Art*.

Als *innovativ, unbeugsam und medienwirksam* bezeichnete ihn die Grazer Bibelwissenschaftlerin Irmtraud Fischer.

Der Religionswissenschaftler Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel und der Theologe Prof. Dr. Hermann Häring, die beide mit Hans Küng nicht nur in der Stiftung *Weltethos* eng zusammengearbeitet haben, sprechen in ihrem Nachruf „*Hans Küng, Wissenschaftler – Kirchenreformer – Visionär*“ von vier Schaffensperioden im Leben von Hans Küng.

Ökumene und innerkatholisches Reformbestreben

Die erste Periode bis 1970 widmet sich der christlichen Ökumene und der innerkatholischen Reform: 1957 Dissertation über die Rechtfertigungslehre bei Karl Barth; 1962-1965 Teilnahme beim Zweiten Vatikanischen Konzil als einer der

drei deutschsprachigen „periti“ (theologischen Berater), ab 1964 Professor am Institut für Dogmatik und ökumenische Theologie der Universität Freiburg, im selben Jahr Gründung des Instituts für ökumenische Forschung, Entwurf eines *biblisch begründeten, partizipations- und ökumenefähigen Verständnisses von Kirche*, Kritik am Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit.

Auseinandersetzung mit säkularer Gesellschaft

In der zweiten Phase (1970er und 1980er Jahre) setzt er sich mit Grundfragen des Glaubens und des Christ-Seins auseinander, die von einer *weitgehend säkularen Gesellschaft* gestellt werden und schafft es, *Lebensfragen der Menschen zu Wissenschaftsfragen und Wissenschaftsfragen zu Lebensfragen zu machen*. So würdigt ihn Kardinal Kasper in einem Interview als Theologen, der mit einer für alle verständlichen Sprache *vielen geholfen hat, zum Glauben zu finden oder in der Kirche zu bleiben*.

Grundlagenforschung zu den Weltreligionen

Besonders eingehen wollen wir hier auf die von Kuschel und Häring zitierte dritte und vierte Phase, die den interreligiösen Dialog v.a. im ethischen Bereich maßgeblich beeinflusst hat und beeinflussen wird.

So habe sich Küng durch zahlreiche Reisen in nichtchristliche Länder und Kontinente, immer mehr diesen Fragen zugewandt – ohne dabei Abstriche an seinen eigenen christlichen Glauben zu machen – und stellt sie in einen globalen, politisch relevanten Zusammenhang. 1990 formuliert er in seiner Programmschrift *Projekt Weltethos* drei Grundüberzeugungen:

- Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen.
- Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen.
- Kein Dialog zwischen den Religionen ohne Grundlagenforschung in den Religionen.

Kuschel und Häring erwähnen dabei drei Stufen, die aufeinander aufbauen und ineinander greifen: *In den ersten Jahren schafft Küng sich in Koope-*

ration mit Religionswissenschaftlern vergleichende Zugänge zu den einzelnen Weltreligionen. In einem öffentlichkeitswirksamen TV-Projekt erarbeitet er eine systematisch und pädagogisch geordnete Gesamtübersicht über den Kosmos der Religionen. In drei Monografien legt er umfassende, theologisch reflektierte Darstellungen der monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam vor. Schon früher hatte er die Theorie vom Paradigmenwechsel auf Geisteswissenschaften und Kulturen übertragen. Jetzt arbeitet er sie genauer aus und macht die genannten Religionen damit vergleichbar.

Stiftung Weltethos

Grundlage für dieses Projekt war die *intensive vergleichende Forschungsarbeit*. Es beginnt mit der oben erwähnten Programmschrift 1990 und führt dann zur Gründung der gemeinnützigen Stiftung Weltethos. Weltweit entstehen weitere Weltethos-Initiativen.

Wegweisend für alle weiteren Entwicklungen wird die **Erklärung zum Weltethos**, die Küng im Auftrag des Parlaments der Weltreligionen ausarbeitet und die 1993 in Chicago unter Beteiligung von 6.500 Menschen der verschiedensten großen und kleineren Religionen diskutiert wird. In ihr zeigt sich, *dass alle Weltreligionen in einer grundlegenden Forderung der Menschlichkeit (Humanitätsregel) und Wechselseitigkeit (Goldene Regel) und in vier grundlegenden Weisungen übereinstimmen, die, wenn ernst genommen, eine Kultur der Kooperation von Religiösen und Nichtreligiösen und die Entwicklung des Weltfriedens fördern könnten*. Diese vier Grundweisungen **Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit** sowie **Partnerschaft und Gleichberechtigung von Mann und Frau** werden 2018 durch die fünfte Weisung **ökologische Verantwortung** ergänzt.

Die Stiftung Weltethos betont, dass es sich bei ihr um kein religiöses Projekt, sondern um ein ethisches handelt. Ihr Ziel sei daher gerade nicht – wie ihr immer wieder einmal vorgeworfen wird – eine Einheitsreligion oder -ideologie zu entwickeln, sondern *Dialog, Zusammenarbeit und Frieden zwischen den Religionen zu fördern auf der Basis gemeinsamer Werte*. Sie wolle dabei auf gemeinsame

Grundlagen der verschiedenen Religionen hinweisen und gerade nicht deren Regeln (z.B. Thora, Bergpredigt, Koran, buddhistische Weisheitsprüche ...) ersetzen.

Es gehe auch nicht um ein Ersetzen der allgemeinen Menschenrechte, sondern im Gegenteil, die *Beobachtung dieser elementaren Menschenpflichten* sei Grundlage, dass die *Menschenrechte* auch gelebt werden können. Das sei eine Erkenntnis, die in asiatischen Kulturen immer schon präsent war.

Weltethos-Institut

2011 wird das Projekt mit der Gründung des Weltethos-Instituts auch institutionell an die Universität Tübingen angegliedert. Ähnliches erfolgt ein Jahr später durch die Gründung eines chinesischen Weltethos-Instituts an der Peking-Universität. Das Institut in Tübingen beschreibt sich als *eine Forschungs- und Lehreinrichtung an der Universität Tübingen mit dem Ziel, Werteorientierung und Vertrauen in Wirtschaft und Gesellschaft zu fördern*. Schwerpunkte seien dabei Identitäts- und Begegnungslernen sowie ethische Sprach- und Handlungsfähigkeit im Zeitalter der Globalität. Es versteht sich als Teil des *Projekt Weltethos* und geht auf unterschiedlichster Weise der Frage nach: *Unter welchen Bedingungen können wir in kultureller, weltanschaulicher und religiöser Vielfalt miteinander auf einer bewohnbaren Erde überleben und unser individuelles wie soziales Leben human gestalten?* Lernprogramme für Studierende und Menschen in Organisationen wie Unternehmen werden dabei erarbeitet, wie z.B. das *Weltethos-Ambassador-Programm* für Führungskräfte oder das *Social Innovation Program* ihrer *World Citizen School für Young Leaders* und studentische Initiativen.

Kathpress und Eigenmaterial

Weitere Quellen:

Stiftung Weltethos: www.weltethos.org

Nachruf von Prof. Dr. Hermann Häring und Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel: <https://www.weltethos.org/aktuelles/#nachrufkuschel-haering>

Weltethos-Institut: <https://weltethos-institut.org/>